Stadtgeschichtsseite im Kulturfalter – Oktober 2007

Bereitgestellt vom Verein für hallische Stadtgeschichte e.V., *www.stadtgeschichte-halle.de*

Johanna Schütz-Wolff – Textilgestalterin und Grafikerin aus Halle

Katharina Heider

Mensch und Tier reduziert auf eine klare Linie und in großer Flächigkeit dargestellt, das sind die Themen der Bildteppiche, mit denen Johanna Schütz-Wolff in den zwanziger Jahren so berühmt wurde. Diese in ihrer Form stark reduzierten Teppiche waren in der Geschichte der Tapisserie revolutionär, stellten sie doch die Weberei selbst in das Zentrum der Komposition. Nicht wie üblich im Entwurf, sondern erst am Webstuhl legte die Künstlerin sowohl die Struktur als auch die Farbgebung des Bildes fest.

Dabei kam Johanna Schütz-Wolff eher zufällig zur Bildwirkerei. Denn die am 10. Juli 1896 in Halle als Tochter des Architekten Gustav Wolff geborene Künstlerin hatte sich während ihrer Ausbildung in der Fachklasse für künstlerische Frauenarbeiten bei Maria Likarz an der Burg Giebichenstein und der Kunstgewerbeschule in München eigentlich auf die Schriftkunst spezialisiert. Doch statt 1919 im Architekturbüro von Peter Behrends in Berlin mitzuarbeiten, kehrte sie aus München nach Halle zurück, um ihren früheren Lehrer und künstlerisches Vorbild Paul Thiersch dabei zu unterstützen, die Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein im Sinne der Ideen des Deutschen Werkbundes zu modernisieren. Gleichzeitig nahm sie am Unterricht von Erwin Hahs in der neu errichteten Fachklasse für Malerei teil und fertigte für die Weidanz-Puppenspiele Dekorationen und Kostüme.

Als sie sich im Frühjahr 1920 mit Emails, Stickereien, Perlbeuteln, Stoffpuppen, Papparbeiten und Lackschalen an der Leipziger Entwurfs- und Modellmesse beteiligte, überzeugte sie nicht nur das Publikum, sondern auch die Direktoren der Kunstgewerbeschule Dortmund und Mannheim, die ihr sofort die Leitung neu zu errichtender Fachklassen anboten. Doch Johanna Schütz-Wolff nahm auch diese Angebote nicht an. Nur wenige Tage zuvor hatte sie bereits Thiersch zugesagt, die Weberei an der halleschen Kunstschule aufzubauen. Bis 1925 leitete sie die Werkstatt sehr erfolgreich. Dann ging die inzwischen mit dem Theologen und Philosophen Paul Schütz verheiratete Künstlerin mit der gemeinsamen Tochter Anne nach Schwabendorf bei Marburg/Lahn. Inspiriert durch die Natur und das Landleben, entstanden hier eine Vielzahl großer Bildteppiche, mit denen sie von 1925 bis 1933 auf den wichtigen zeitgenössischen Ausstellungen vertreten war. Unter anderem der juryfreien Kunstschau Berlin 1925, auf der Exposition „Europäisches Kunstgewerbe“ 1927 in Leipzig und auf der Ausstellung „Deutsche Kunst“ 1928 in Düsseldorf, auf der sie die Silbermedaille für ihren Teppich „Die Liegende“ erhielt.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 beendete jäh diese erste, sehr erfolgreiche Schaffensphase. Verletzt und enttäuscht darüber, dass sie kaum noch um Ausstellungsbeteiligungen gebeten wurde und ihre eingereichten Bildteppiche als „ungeeignet“ zurückgeschickt wurden, webte Johanna Schütz-Wolff in den kommenden Jahren nur noch wenige Teppiche. Aber die Situation sollte sich noch verschlimmern. Nachdem 1935 die Gestapo das Buch „Der Anti-Christus“ ihres Mannes einstampfen ließ, drohte 1938 die Durchsuchung des Pfarrhauses. Um Paul Schütz nicht zusätzlich zu gefährden, zerstörte Johanna Schütz-Wolff dreizehn ihrer frühen Bildteppiche. Zwar konnte die Hausdurchsuchung verhindert werden, die Teppiche aber waren für immer verloren.

Auch nach Kriegsende webte sie nur noch selten. Vielmehr wandte sie sich ab den fünfziger Jahren intensiv dem Holzschnitt zu. Seit 1961 bevorzugte sie die Technik der Monotypie. Thematisch und in ihrer Komposition waren die Grafiken der frühen fünfziger Jahre noch sehr

stark an die Bildteppiche angelehnt. Dargestellt wurden wieder in einer strengen, zur Vereinfachung drängenden Formensprache der Mensch und das Tier. In ihren späteren Grafiken dagegen verflüchtigte sich die Figur immer mehr und ging schließlich fast vollständig in der Linie auf. Auch mit diesen Arbeiten feierte sie Erfolge. Ab 1948 war Johanna Schütz-Wolff neben zahlreichen Ausstellungen in Deutschland auch auf allen fünf Kontinenten vertreten. Am 30. August 1965 verstarb die Künstlerin im Alter von 69 Jahren nach schwerer Krankheit in Söckingen bei Starnberg.

Keine Abbildungen verfügbar.

Abb. 1: Johanna Schütz-Wolff Anfang der 50er Jahre in der Werkstatt, © Nachlass J. Schütz-Wolff.

Abb. 2: Bildteppich „Einsamkeit“ 1948 Halbgobelin, Zellwolle, 240 x 180 cm, © Stiftung Moritzburg, Halle